Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde [...]

Autor(en): **Einstein, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **66 (1983)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Diskussion gestellt

Haben Freidenker wirklich kein oder wenig Gefühl?

Wenn ich auch insgesamt am Artikel «Chemisch-physikalisches Gefühlsleben» von H. Dünki nicht viel auszusetzen habe, und deshalb von einer sofortigen Entgegnung absah, zwingt mich der Leserbrief von Paschi doch auch zu einer Äusserung.

H. Dünki fällt auf, dass sich Freidenker oft scheuen, Ausdrücke wie «Seele, Moral, Nächstenliebe» usw. zu verwenden. Paschi vermisst diese Art Gefühle im Freidenker!
Ich bin der Meinung, damit stellen wir uns selbst in ein falsches Licht.
Wenn in der heutigen Zeit, unter Stress und Leistungsdruck, besonders im Geschäftsleben, Gefühle kaum noch; harte, durch Tatsachen unterstützte sachliche Standpunkte umso mehr zur Norm werden, so ist dies doch eine allgemein feststellbare Situation, die überhaupt nichts mit einer religiösen oder atheistischen Weltanschauung gemein hat.
Wären die von H. Dünki und Paschi erhobenen Behauptungen richtig, dann würde dies ja folgerichtig heissen, kirchentreue Menschen seien, was das Gemütsleben anbetrifft, den «kalten» Religionslosen weit überlegen!
Davon kann aber gar nicht die Rede sein. Im Gegenteil, bei uns kümmern sich nicht hochbezahlte offizielle Kirchenangestellte um die Alten, Kranken und um Abdankungen. Bei uns Freidenkern wird dies freiwillig, ehrenamtlich und gerne gemacht.
Möglicherweise ist auch schon ein Mitglied vergessen worden, oder es wurde nicht genügend getan. Meistens ist es dann allerdings auch so, dass die Verantwortlichen nicht rechtzeitig aufmerksam gemacht wurden. Ausdrücke wie Moral und Mitmenschlichkeit habe ich gerade in den letzten Monaten in unseren Kreisen öfters gehört als dies in anderen Gruppen der Fall war.
Im Privatleben finde ich, dass allgemein heute Gefühle sogar in der Deutschweiz eher offen gezeigt werden. Während vor nicht allzu langen Jahren in den mehrheitlich protestantischen Gegenden besonders die Männer sich geradezu schämten, Gefühle zu zeigen, sieht man doch heute vielmehr auch öffentlich, dass Menschen sich umarmen, küssen, dass viele junge Väter sich mit viel Freude um Babys kümmern. Man ist auch schneller per Du und versucht sich gegenseitig zu helfen.
Dies trifft meines Erachtens durchwegs auf alle Bevölkerungsgruppen unter 35 zu, also auch auf die Freidenker.
Möglicherweise fällt dies in unserer Vereinigung weniger auf, weil die altersmässige Mitgliederstruktur höher ist. Andererseits sind gerade unter den Jungen die Konfessionslosen je länger je zahlreicher vertreten. Würden wir, so wie die Kirchen, alle auch passiven Gesinnungsfreunde zu uns zählen, dann sähe die Sache schon ganz anders aus.

W. Sonderegger

Schweden lösen sich vom Gott-Glauben

«Wir sind Europameister im Heidentum»

So kommentiert eine schwedische Zeitung eine soeben veröffentlichte Untersuchung eines Meinungsforschungsinstituts. Daraus geht hervor, dass heute noch 48 Prozent der Schweden an Gott glauben. 1947 waren es bei einer ähnlichen Untersuchung 80 Prozent gewesen. Gleichzeitig wird festgestellt, dass in den meisten Fragen krichlich Engagierte nicht anders denken und entscheiden als der Durchschnitt der Bevölkerung. Deutliche Unterschiede ergeben sich beim Vereinsleben und beim politischen Einsatz. Hier wiesen die kirchlich Aktiven deutlich höhere Beteiligungsziffern auf. Unter ihnen sind auch doppelt soviel Abstinenten zu finden wie in der Gesamtbevölkerung.

*

Selbst der Evangelische Pressedienst, aus dem die vorstehende Meldung stammt, hat zu dieser Entwicklung keinen Kommentar übrig, vermutlich weil jene Mitarbeiter davon überrascht sind. Es wäre interessant zu wissen, wie eine solche Umfrage in der Schweiz ausfallen würde, wobei man über die kirchliche Abstinenz der Bürgerinnen und Bürger aus einzelnen Kantonen statistische Angaben besitzt.

Die Geschichte des freien Denkens

Aufklärung tut not

Dr. Karl Becker aus Stuttgart sprach kürzlich vor einer stattlichen Zahl von Zuhörern in Schaffhausen zum Thema «Die Geschichte des freien Denkens in der Neuzeit». Der versierte Redner kam einleitend auf die Frühaufklärer zu sprechen, die zu einer Zeit wirkten, als die Katholische Kirche noch absolut herrschte, wie auch Rittertum und höfische Sitten das Zeitbild prägten.

Die Reformation brachte dann eine Schwächung der Katholischen Kirche, nur waren die nachfolgenden Protestanten, so Dr. Becker, ebenso intolerant. Das Wirken der Frühaufklärer, es handelte sich weitgehend um Theologen, die das Ziel verfolgten, durch Bildung und Wissen eine Verbesserung von Moral und Religion zu erreichen, wurde verboten und die abtrünnigen Theologen verfolgt. Der Vollender der Aufklärung war Emanuel Kant, der bekundete, dass man das Dasein von Gotte nicht beweisen könne, man könne allenfalls an ihn glauben. Der Monarch Friedrich II. wiederum fand, dass die Götter eine Erfindung der Politiker sind, die damit die Menschen im Schach behalten wollen. Friedrich II. bekannte sich als Freidenker, klärte aber das Volk nie in diesem Geiste auf. Alle jene Kritiker bewegten sich im Kreise der Gebildeten und eine grössere Bewegung wurde erst durch die nachfolgenden Literaten wie Goethe und Schiller, wie auch durch die Philosophen Feuerbach, Schoppenhauer und Kant und schliesslich durch Marx und Engels ausgelöst.

Bereits in die Zeit von 1881 fällt die Gründung des Deutschen Freidenkerbundes, aus dem 1921 der Volksbund für Geistesfreiheit entstand. Zur Hitlerzeit wurde die Freidenkerbewegung, die 1930 gegen 80 000 Mitglieder zählte, verboten. 1945 erfolgte der Neuaufbau, wobei die Freireligiöse Bewegung von Stuttgart wiederum gegen 4000 Mitglieder zählt. Wir können unverzagt und guten Mutes in die Zukunft blicken, erklärte Dr. Becker, der in der Diskussion auf vielzählige Fragen einging, und vor allem noch mehr Aufklärung forderte.

Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde sein zu können, muss man vor allem ein Schaf sein.

Albert Einstein